

Hard-To-Reach or No Access?

## **Soziale und Politische Ökologie aus Wien** Ihre Bedeutung für die Grüne Soziale Arbeit

Gregor Husi

---

Gregor Husi. Soziale und Politische Ökologie aus Wien. Ihre Bedeutung für die Grüne Soziale Arbeit. soziales\_kapital, Bd. 30 (2025). Rubrik: Sozialarbeitswissenschaft. osga.

Printversion: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/843/1586>

## Zusammenfassung

Die Ökologie als Wissenschaft wurde bisher von der Sozialen Arbeit weitgehend übersehen. Sie wird jedoch umso wichtiger, je mehr Soziale Arbeit den Zusammenhang von sozialen und ökologischen Problemen erkennt. Neben Frankfurt hat sich besonders Wien als günstiger Boden für die diesbezügliche wissenschaftliche Entwicklung erwiesen: Hier sind eine Soziale Ökologie wie eine Politische Ökologie entstanden, die im Fachdiskurs große Beachtung gefunden haben. Der Beitrag diskutiert deren wichtigste Begriffe und Theoreme, wobei der Schwerpunkt auf die Politische Ökologie fällt. Sie tritt das Erbe der frühen Kritischen Theorie an und schenkt im Vergleich zur Sozialen Ökologie den Machtbeziehungen und Interessenlagen mehr Beachtung. Wird diese Rezeptionslücke geschlossen, lässt sich die Begründung Sozialer Arbeit theoretisch überzeugender fundieren.

**Schlagerworte:** Grüne Soziale Arbeit, Soziale Ökologie, Politische Ökologie, Stoffwechsel, Naturkolonisation, gesellschaftliche Naturverhältnisse, Naturbeherrschung, Naturzwang, Strukturierungstheorie

## Abstract

The field of social work has historically paid scant attention to the scientific study of ecology. However, as social work comes to acknowledge the interconnection between social and ecological issues, its significance grows increasingly apparent. In addition to Frankfurt, Vienna has emerged as a particularly conducive environment for scientific development in this realm. In this context, both social ecology and political ecology have emerged, and they have garnered significant attention within this specialized discourse. The present contribution discusses the most important concepts and theorems, with a particular focus on the concept of political ecology. The article traces the lineage of critical theory in its early iterations, placing greater emphasis on power relations and interests. Addressing this gap in reception would provide a more robust theoretical foundation for the greening of social work.

**Keywords:** green social work, social ecology, political ecology, metabolism, colonisation of nature, social relations to nature, domination of nature, coercion of nature, theory of structuration

---

## 1 Einleitung

Ende der 1990er Jahre gab der Umweltsoziologe Karl-Werner Brand einen Sammelband mit dem Titel *Soziologie und Natur* heraus, zu dem Thomas Jahn und Peter Wehling (1998) von der Frankfurter Sozialen Ökologie (vgl. Husi 2024) den Artikel „Gesellschaftliche Naturverhältnisse“ beitrugen. Unter den Beitragenden finden sich auch Marina Fischer-Kowalski, die das *Institut für Soziale Ökologie* (SEC) gründete, und Helga Weisz (1998), ebenso Christoph Görg (1998), der in Wien das Erbe der dortigen Sozialen Ökologie antrat und zu einer Politischen Ökologie umformte. Obwohl in jungen Jahren am selben Ort tätig, arbeitete er nie am *Institut für sozial-ökologische Forschung* (ISOE) in Frankfurt, gehörte aber – wie zum Beispiel auch Alex Demirović oder Ulrich Brand – zu „seinem erweiterten Umfeld“ (Brand/Görg 2022: 38). Görg übernahm in Wien 2018 die Leitung des SEC und wurde sechs Jahre später emeritiert. Neben ihm ist Brand der wichtigste Vertreter der Wiener Politischen Ökologie (vgl. Husi 2025b). Die Soziale und die Politische Ökologie werden zu neuen Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit, denn ein differenziertes Verständnis der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, das sich besonders bei Görg findet, ist für die Grüne Soziale Arbeit zentral. Dem Beschreibungs- und Erklärungswissen der Sozialen und Politischen Ökologie aus Wien wird deshalb im Folgenden nachgegangen und dabei ein Schwerpunkt auf Letztere gesetzt.

## 2 Marina Fischer-Kowalski und die Wiener Soziale Ökologie

Im Titel des ersten Grundlagenbuchs der Wiener Sozialen Ökologie (vgl. Fischer-Kowalski et al. 1997) sind gleich ihre beiden Basiskonzepte genannt: gesellschaftlicher Stoffwechsel und Naturkolonisation. Wie Fischer-Kowalski (1997: 24) ausführt, sind ihr Gegenstand „die Verhältnisse innerhalb von Gesellschaftssystemen, die Logik, die bestimmte Produktions- und Lebensweisen mit einem bestimmten Metabolismus und bestimmten Kolonisierungsstrategien verknüpft“. Das spätere Grundlagenwerk *Social Ecology* wählt dagegen als Untertitel *Society-Nature-Relations across Time and Space*, gesellschaftliche Naturverhältnisse also (vgl. Haberl/Fischer-Kowalski/Krausmann/Winiwarter 2016). Wenngleich erkannt wird, „dass künftiges menschliches Wohlergehen auf diesem Planeten stabile Klimabedingungen voraussetzt und also massive Veränderungen gesellschaftlicher Naturverhältnisse erfordert“ (Fischer-Kowalski/Mayer/Schaffartzik 2024: 43), spielt der Begriff der gesellschaftlichen Naturverhältnisse – anders als später in der Politischen Ökologie – nur eine geringe systematische Rolle bei der theoretischen Fundierung. „Sozialer Metabolismus“ bzw. „gesellschaftlicher Stoffwechsel“ (vgl. zusammenfassend Pichler/Thalhammer 2022) und „Kolonisierung“ gelten als die zentralen „Konzepte zur Beschreibung des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur“ (Fischer-Kowalski/Haberl 1997: 3). Dazu heißt es:

---

„Zur Operationalisierung der Gesellschafts-Natur-Interaktion schlagen wir zwei Konzepte vor: 1. Gesellschaftlicher Stoffwechsel: Darunter verstehen wir die materiellen und energetischen Input-Output-Beziehungen zwischen einer Gesellschaft und der natürlichen Umwelt. [...] 2. Kolonisierung natürlicher Prozesse: Ein Bündel gezielter gesellschaftlicher Eingriffe, die natürliche Systeme beeinflussen und in einem Zustand halten, der für bestimmte gesellschaftliche Ziele nützlich ist. Kolonisierung erfordert in der Regel einen Aufwand an Arbeit, der sowohl in Form von menschlicher Arbeit als auch als Arbeit von Tieren oder Maschinen erbracht werden kann. Kolonisierung kann eine Vorbedingung für eine bestimmte Form des Metabolismus sein, kann aber auch nur bestimmte physische Konditionen herstellen.“ (Haberl et al. 2002: 60)

Als „hybride Bindeglieder“, die zwischen Natur und Kultur vermitteln, werden Individuen, Tiere und Artefakte bezeichnet. Mit Anleihen bei der Systemtheorie werden ferner als Bindeglieder bzw. „strukturelle Kopplungsmechanismen“ Stoffwechsel und Kommunikation sowie Ereignisse und Programme dargestellt (vgl. Fischer-Kowalski/Mayer/Schaffartzik 2024: 33–36, siehe auch Abbildung 1).

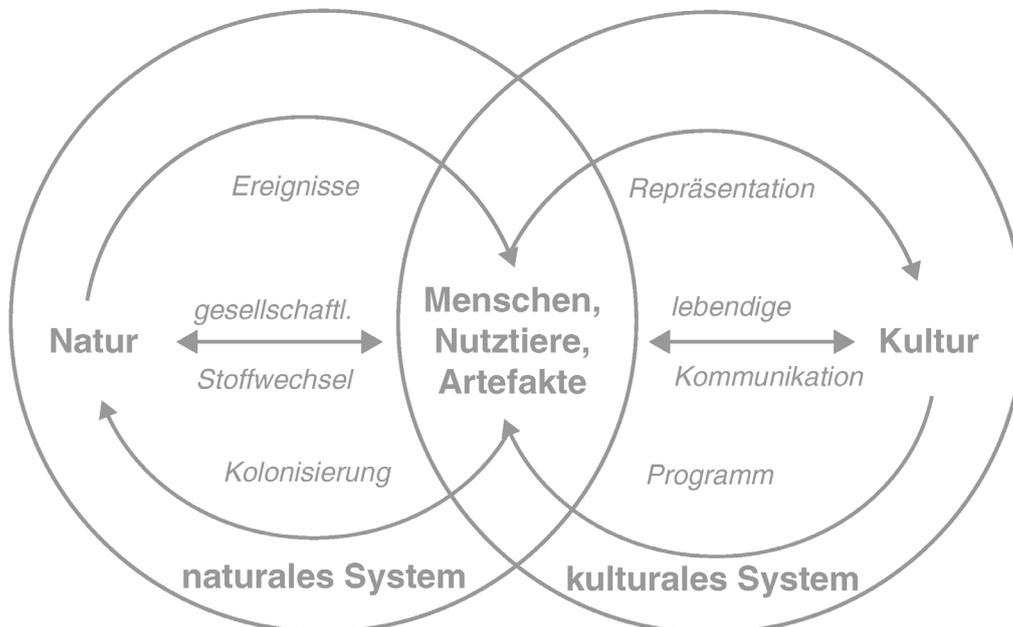


Abbildung 1: Epistemologisches Modell von Gesellschaft-Natur-Interaktionen  
(Fischer-Kowalski/Mayer/Schaffartzik 2024: 35)

---

Soweit in aller Kürze die theoretische Ausgangslage in Wien für die dortige Entwicklung der Politischen Ökologie (zur Kritik vgl. Brand 2014: 37f.).

### 3 Christoph Görg und die Wiener Politische Ökologie

„Einzig Görg verfolgt ernsthaft die Idee, eine kritische Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse in Anlehnung an die Kritische Theorie zu entwerfen“, stellt Gehrig (2013: 898) zurecht fest (vgl. kritisch dazu Schmincke/Becker 2015). Görg hat jahrzehntelang an und mit dem Begriff der gesellschaftlichen Naturverhältnisse gearbeitet. In einem kurzen Text über diesen Begriff wird ersichtlich, dass Görg weit mehr als die meisten anderen an Erkenntnisse der frühen Kritischen Theorie zum klassischen Dreieck Individuum-Gesellschaft-Natur (vgl. Institut für Sozialforschung 1956: 43) anknüpft: Görg (2008) findet den Ursprung des Begriffs der Naturverhältnisse bei Hegel, erinnert an das Naturverständnis von Karl Marx und daran, wie es in der 1962 veröffentlichten Dissertation von Alfred Schmidt (2016) zusammenfassend dargestellt wird, sowie an Walter Benjamin, dem zufolge es nicht darauf ankommt, die Natur, sondern die Verhältnisse zu ihr zu beherrschen. Er zitiert aus der *Dialektik der Aufklärung*: „Jeder Versuch, den Naturzwang zu brechen, indem Natur gebrochen wird, gerät nur um so tiefer in den Naturzwang hinein. So ist die Bahn der europäischen Zivilisation verlaufen.“ (Horkheimer/Adorno 1971: 15) In dieser kritischen Tradition sind im Kontext Sozialer Arbeit schon wichtige Arbeiten entstanden, die sich vor allem mit den Namen von Roland Anhorn, Frank Bettinger, Timm Kunstreich und Michael May verbinden. Noch konsequenter gilt es für die Grüne Soziale Arbeit, künftig die ökologische Dimension einzuarbeiten.

Ein solches Erbe lässt die Soziologie, neben der Psychologie die wohl wichtigste Bezugswissenschaft Sozialer Arbeit, nicht unberührt. Görg (1998: 54) fordert schon früh, dass die Soziologie ihre Grundbegriffe überprüft: „Diese Revision muß sich vor allem mit dem Zusammenhang symbolisch-sinnhafter und materiell-stofflicher Prozesse beschäftigen.“ Er verbindet die konstitutionstheoretische Frage nach dem Gegenstand der Soziologie und dessen Gestaltbarkeit mit der gesellschaftstheoretischen und zeitdiagnostischen Frage nach den Strukturierungen – „Strukturzwängen“ –, welche die Gestaltung der Gesellschaft behindern. Görg interessiert sich dabei für die Möglichkeit von Lernprozessen:

„Diese drei Ebenen, die konstitutionstheoretische, die gesellschaftstheoretische und die zeitdiagnostische Ebene, werden zusammengehalten durch die grundlegende Annahme, daß eine *Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse* als ein *gesellschaftlicher Lernprozess* konzipiert werden muß, der einerseits *Erfahrungen* in der Vergesellschaftung der Natur in *institutionelle* Reaktionsweisen übersetzt und

andererseits eine *Kritik dominanter Handlungsmuster* einschließt, die sich zusammenfassend als *Programm der Naturbeherrschung* beschreiben lassen.“ (Görg 1998: 55; Herv.i.O.)

Ökologische und soziale Problemlagen sind demnach nicht einander gegenüberzustellen, vielmehr hängen beide miteinander zusammen bei der „Regulation gesellschaftlicher Naturverhältnisse“ (ebd.: 54). Hierbei stützt sich Görg (2016b) auf die Regulationstheorie von Alain Lipietz (1985). „Ihr zentraler Begriff, der Begriff der Regulation, meint nicht eine intendierte Steuerung gesellschaftlicher Entwicklung, sondern die nichtintendierte Stabilisierung widersprüchlicher gesellschaftlicher Verhältnisse“, erläutert Görg (2003a: 115). Der Regulationsbegriff bezieht sich dann auf den Umstand,

„dass die Art, wie sich Gesellschaften eingestellt haben, weitgehend von der Logik gesamtgesellschaftlicher Entwicklung, genauer: von den gesellschaftlichen Strukturmustern, den institutionellen Arrangements und den politischen Interessen und Kräfteverhältnissen bestimmt wird.“ (Ebd.)

Görg (1998: 64) findet dabei: „Die konstitutionstheoretischen Ausführungen laufen darauf hinaus, die Unterscheidung zwischen sozialen und nicht-sozialen Prozessen als Vermittlungsverhältnis zu denken.“ Dies lässt ihn auf Distanz gehen zu Habermas' (1981: 384) handlungstheoretischen binären Unterscheidungen hinsichtlich Handlungsorientierung (erfolgs- vs. verständigungsorientiert) und Handlungssituation (nicht-sozial vs. sozial). In Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* resultiert daraus eine Vier-Felder-Tabelle mit den „Handlungstypen“ kommunikatives, strategisches und instrumentelles Handeln sowie einer bemerkenswerten Leerstelle bei der Kombination nicht-sozial/verständigungsorientiert – so etwas wie umweltverbundenes Handeln, das sich auf den Eigenwert und das Eigenrecht der Natur einließe, ist hier nicht vorgesehen.

Nicht genau darauf will Görg (2003a: 126) jedoch hinaus, sondern auf die „Erfahrung des Eigensinns der Natur, d.h. der materiell-stofflichen Implikationen unseres Handelns“. Wie er den Pragmatismus von George Herbert Mead mit Horkheimer und Adorno verknüpft, zählt zum Stärksten in seinen Darlegungen (vgl. Görg 1998: 59–63). Mead habe gezeigt, wie Störungen des Handlungsverlaufs Reflexion und Kreativität jenseits institutionalisierter Reaktionsmuster freisetzen können. Gegen Habermas betont Görg hierbei: „Diesen Bezug auf die vollendete Handlung teilen sich zwischenmenschliche und gegenstandsbezogene Handlungsformen“ (ebd.: 61), also soziale und nicht-soziale. In beiden steckt nach Görg die „Möglichkeit der *Erfahrung* einer *inneren*

---

*Strukturiertheit* der Dinge aufgrund ihrer *Widerständigkeit* intendierten Handlungen gegenüber“ (ebd.: 62; Herv.i.O.). Wird solche Widerständigkeit erfahren, wird nach Görg kein Gefühl der Anstrengung in das Gegenüber projiziert, sondern in diesem ein solcher Widerstand identifiziert. Von dieser Identifikation schlägt Görg den Bogen zur *Dialektik der Aufklärung*. Er spricht den von Horkheimer und Adorno (1971: 170) kritisierten „Ausfall der Reflexion“ an, ohne die dazugehörige Erläuterung wiederzugeben: „Nicht in der vom Gedanken unangekränkelten Gewißheit, nicht in der vorbegrifflichen Einheit von Wahrnehmung und Gegenstand, sondern in ihrem reflektierten Gegensatz zeigt die Möglichkeit von Versöhnung sich an.“ (Ebd.: 169f.) Die beiden Frankfurter Philosophen beziehen dies auf „die kranke Einsamkeit [...], in der die ganze Natur befangen ist“ (ebd.: 169). Görg spinnt den Faden von Meads Widerständigkeit weiter zu Adornos (1975: 184–190) Rede vom „Vorrang des Objekts“ in der *Negativen Dialektik*. Zwar könne ein Objekt ohne Subjekt, nicht aber ein Subjekt ohne Objekt gedacht werden, bemerkt Adorno. Das ergebe eine „Ungleichheit im Begriff der Vermittlung“, die der Reflexion des Subjekts auf sich selbst bedürfe.

#### **4 Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse als Strukturproblem**

Görg (2016a) lässt es nicht bei der Feststellung der Nicht-Identität der Natur, die von ihrer Inwertsetzung überrollt wird, bewenden. Sein Interesse gilt letztlich der „Gestaltung [der gesellschaftlichen Naturverhältnisse; G.H.] als Strukturproblem“ (Görg 1998), wie der Aufsatztitel besagt. Zur Beschreibung von ‚Struktur‘ bedient sich Görg (ebd.: 69) der Unterscheidungen aus Giddens’ (1988: 67–88) Strukturierungstheorie und hält – von Görg so bezeichnete – symbolische und normative Regeln sowie alloкатive und autoritative Ressourcen auseinander. Giddens (ebd.: 45) selbst erläutert dies so: „Die Theorie der Strukturierung betrachtet ‚Struktur‘ als Regeln und Ressourcen, die an der sozialen Reproduktion rekursiv mitwirken.“ Von all dem sind laut Görg Erfahrungs- und Lernprozesse abhängig – die Grüne Soziale Arbeit ja gerade in Gang setzen will. Über Deutungsmuster hinaus geraten so Machtpotenziale, Durchsetzungschancen und Herrschaftsverhältnisse in seinen Blick.

Der Zeitdiagnose schreibt er in der Folge die Aufgabe zu, die strukturellen Bedingungen zu prüfen. Das heißt für die Soziologie, „ihr Strukturwissen in kritischer Intention zur Geltung zu bringen“ (Görg 1998: 74). Görg (2003a: 115) platziert die Gesellschaftswissenschaft zwischen Steuerungspessimismus und Steuerungsoptimismus und hält diese Verortung für „eine Alternative, die bei den Gründen für die selektive Bearbeitung sozial-ökologischer Problemlagen ansetzt“. Diese Alternative ist für die Grüne Soziale Arbeit bedeutsam, gehört es doch zu ihrer Handlungslogik, ihre jeweilige Handlungsplanung konsistent aus einer Situationsanalyse (vgl. Husi 2022a: 303f.) abzuleiten, die Erklärungshypothesen formuliert (vgl. Husi 2024: 101; Husi 2025a).

---

Görg macht auch keinen Bogen um den von Habermas (1981: 500) an Adorno gerichteten Vorwurf, dieser könne die normativen Grundlagen seiner Kritik nicht ausweisen (vgl. dazu die Verteidigung von Adornos „metaethischem Negativismus“ durch Freyenhagen 2017). Görg (2003a: 116) zieht jedoch Adorno der Diskurstheorie von Habermas vor und erkennt in der Nicht-Identität zwar keinen „festen, objektivierbaren und universellen Maßstab“, jedoch „einen Bezugspunkt, an dem sich eine Selbstreflexion der Naturverhältnisse theoretisch orientieren kann“ (ebd.), also „einen Maßstab der Kritik [...], der sich eben nicht einfach positiv in den Raum stellen lässt, sondern der gleichsam nur negativ ausformuliert werden kann“ (ebd.). In dieser Sicht repräsentiert der Naturbegriff „sowohl das von Rationalität Unterdrückte, das, was der Natur widerfahren ist, als auch das Unterdrückende, den Naturzwang, und zudem das mit Vernunft zu versöhnende“ (ebd.: 119). Daraus folgt: „Natur ist *kein positiver Maßstab*, weder einer kritischen Theorie noch einer Einrichtung gesellschaftlicher Verhältnisse.“ (Ebd.; Herv.i.O.) Vielmehr bietet sich die Versöhnung mit Natur an, die Görg so umreißt: „Normativer Fluchtpunkt ist die Idee einer unreduzierten Erfahrung der Nichtidentität der Natur.“ (Ebd.: 124) Ihr Gegenteil ist Herrschaft: „Naturbeherrschung meint also eine Verleugnung und Unterdrückung der Nichtidentität der Natur.“ (Ebd.: 128) Gegenüber den Begriffen der Nachhaltigkeit und nachhaltigen Entwicklung gibt sich Görg entsprechend skeptisch, sie zählen für ihn „zu einer affirmativen Begleitrhetorik neoliberaler Strategien“ (ebd.: 126, Fn. 15) und bilden einen „Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens“ (Brand/Görg 2002: 42).

Görg ist der erste, der eine Monographie mit dem Titel *Gesellschaftliche Naturverhältnisse* (1999) vorlegt. Hier schreitet er gleichsam die Ahnenreihe der Umweltsozialwissenschaften ab und widmet je ein Kapitel Herbert Spencer, Karl Marx, Emile Durkheim, George Herbert Mead, Talcott Parsons, Theodor W. Adorno, Niklas Luhmann und Ulrich Beck. In der Auseinandersetzung mit diesen Autoren untersucht er ausführlich „die Konstellation zwischen der Naturbeherrschung, der sozialen Herrschaft und der Herrschaft im Subjekt“ (ebd.: 119). Adorno (1975: 314) selbst ordnet diese drei in seiner *Negativen Dialektik* historisch als „Phasen der Geschichte“, und zwar „die von Naturbeherrschung, fortschreitend in die Herrschaft über Menschen und schließlich die über inwendige Natur“ – der bisherigen Katastrophen gewahr „und im Angesicht der künftigen“ (ebd.)! Antagonismus, Profitinteresse, Klassenverhältnis fungieren sodann als geschichtlicher Motor, von dessen Primat Adorno ausgeht. In der Auseinandersetzung mit Hegel verfinstert sich sein Blick: „Zu definieren wäre der Weltgeist [...] als permanente Katastrophe. Unter dem alles unterjochenden Identitätsprinzip wird, was in die Identität nicht eingeht und der planenden Rationalität im Reich der Mittel sich entzieht, zum Beängstigenden.“ (Ebd.: 314f.) Ähnliche Kritik äußert Horkheimer in *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft* (2007).

Dennoch: Laut Görg (1999: 173) „ist die Soziologie auf die Bearbeitung sozialer Probleme

ausgerichtet“ – keineswegs eine selbstverständliche Einschätzung. Natürlich erinnert sie an die mitunter vorgebrachte, nicht unumstrittene Aufgabenzuschreibung an die Soziale Arbeit. Wie hinzugefügt werden darf, geht es in der Soziologie wie der Sozialen Arbeit um die Entfaltung sozialer bzw. sozial-ökologischer Potenziale (vgl. Husi 2022a: 300). „Gefordert ist also sowohl eine *interdisziplinäre Problemlösungskapazität* als auch eine *ökologisch erneuerte Gesellschaftskritik*“, merkt Görg (1999: 183; Herv.i.O.) an. Beides kommt nach Görg in „kritischer Interdisziplinarität“ (ebd.) zusammen und, so ließe sich ergänzen, zu beidem kann Grüne Soziale Arbeit beitragen. Freilich nur, wenn die wissenschaftliche Disziplin Soziale Arbeit auch in der Ausbildung darauf – ökologisch aufgeklärt – gut vorbereiten.

## 5 Regulation der Naturverhältnisse

2003 lässt Görg seine Habilitationsschrift *Regulation der Naturverhältnisse* folgen, die an *Gesellschaftliche Naturverhältnisse* anknüpft. Hier erweitert er die theoretische Perspektive und geht ausführlich auf die Strukturierungstheorie von Anthony Giddens (1988) ein (vgl. Görg 2003b: 96–114). Dabei knüpft er ebenfalls an seine frühere, noch umfassendere Analyse (vgl. Görg 1994) des Institutionenbegriffs von Giddens an. Eine klare Konzeption der institutionellen Differenzierung der Gesellschaft wäre gerade auch für die Grüne Soziale Arbeit wichtig, muss sie doch über ein genaues Bild davon verfügen, in welchen Lebensbereichen sie sozial-ökologisch motiviert prävenieren und intervenieren soll und welchen Regeln sie dort begegnet.

Giddens (1988: 83) unterscheidet in seinem Hauptwerk *Die Konstitution der Gesellschaft* „drei strukturelle Dimensionen sozialer Systeme“ – Signifikation, Herrschaft, Legitimation – und bezeichnet diese als „Strukturmomente“ oder, in einer nachfolgenden Tabelle (vgl. ebd.: 84), einfach als „Strukturen“ (im Plural). Ihnen ordnet er in dieser Tabelle „institutionelle Ordnungen“ zu: Signifikation – symbolische Ordnungen/Diskursformen, später als Kultur bezeichnet (vgl. ebd.: 86, Fn. 11); Herrschaft – politische Institutionen, für die „autoritative Ressourcen“, sowie ökonomische Institutionen, für die „allokative Ressourcen“ entscheidend sind; Legitimation – rechtliche Institutionen. Giddens möchte dabei eine „substantivistische“ Konzeption vermeiden, die „eine konkrete institutionelle Trennung dieser verschiedenen Ordnungen“ (ebd.: 87) voraussetzt. Damit meint er, dass die unterschiedenen Strukturen nicht völlig getrennt voneinander, sondern in allen institutionellen Ordnungen vorkommen, wie eine weitere Ansicht zu zeigen versucht (vgl. ebd.: 87). Das ergibt ein Bild mit Kultur, Politik, Wirtschaft und Recht. Einem anderen Buch, über „Konsequenzen der Moderne“, legt Giddens (1996: 80) vier andere Bereiche zugrunde, die er hier „institutionelle Dimensionen“ nennt, nämlich Überwachung, Kapitalismus, Industrialismus (womit er auf Technik zielt) und militärische Macht. Giddens spielt diese Vierdimensionalität in diesem

Buch durch; wenn er auf Risiken der Moderne zu sprechen kommt, erwähnt er mit Bezug auf die Dimension des Industrialismus „Verfall oder Katastrophen im ökologischen Bereich“ (ebd.: 211). Görg seinerseits bezieht sich nicht auf *Konsequenzen der Moderne*, aber der Vergleich macht deutlich, dass Giddens' Vorstellung von der institutionellen Differenzierung in verschiedenen Texten nicht immer dieselbe ist. Zudem fehlt ein Bereich der Privathaushalte, der sich als Gemeinschaft bezeichnen lässt und dem sechs Institutionen zugeordnet werden können; ebenso wenig sind gesellschaftliche Teilsysteme wie Gesundheit oder Soziale Arbeit vorgesehen, die zum Hilfesektor der Gesellschaft zählen (vgl. Husi 2024: 102f.). Görg stört sich daran offenbar nicht.

„Das zentrale Forschungsfeld der Sozialwissenschaften besteht – der Theorie der Strukturierung zufolge – weder in der Erfahrung des individuellen Akteurs noch in der Existenz irgendeiner gesellschaftlichen Totalität, sondern in den über Zeit und Raum geregelten gesellschaftlichen Praktiken.“ (Giddens 1988: 52)

Genau diese Praktiken interessieren die Grüne Soziale Arbeit, weil deren naturvermittelte Folgen für Individuum und Gesellschaft von der sozialberuflichen Praxis zu bearbeiten sind. Sie finden auch Görgs Interesse, wenngleich er den Begriff der Praktiken in seiner Auseinandersetzung mit Giddens kaum je explizit erwähnt. Er diskutiert indes die mit ihnen verbundenen Theoreme von Giddens: Dualität der Struktur, Rekursivität, praktisches und diskursives Bewusstsein, Routinen, Rationalisierung, Regeln und Ressourcen. Das wichtige „Theorem der Dualität von Struktur“ bezieht Giddens (1988: 77) auf den Umstand, dass Struktur „sowohl Medium wie Ergebnis der Praktiken“ ist. Dasselbe gilt, wenngleich nicht gänzlich, für Natur, weshalb auch von einer „Dualität von Natur“ gesprochen werden könnte. Görg verpasst es dabei, auch Giddens' „Stratifikationsmodell des Handelnden“ näher zu betrachten, das Motivation, Rationalisierung und reflexive Steuerung des Handelns beleuchtet (vgl. 1988: 55–57). Ein Bezug darauf wäre jedoch bedeutsam, da der bekannte englische Soziologe in diesem Modell zum Beispiel auch sein Verständnis von Gründen und Motiven darlegt. Stattdessen lanciert Görg (2003b: 97) den Interessenbegriff, und zwar mit einem Zitat von Marx (1962: 16; Herv. G.H.), demzufolge handelnde Personen nur zu berücksichtigen sind, „soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und *Interessen*“. Bei Giddens ist der in der Tat wichtige Begriff der Interessen weder im Sachregister noch im Glossar von *Die Konstitution der Gesellschaft* aufgeführt. Görg beendet seine frühe kritische Sichtung des handlungstheoretischen Potenzials der Strukturierungstheorie (vgl. Görg 1994: 42–48) mit der Feststellung: „Es bleibt eine Leerstelle, die man als Problem des Subjektbegriffs bezeichnen kann.“ (Ebd.: 48)

---

Mit dem Begriff der Routinen bezeichnet Giddens (1988: 36) „alles, was gewohnheitsmäßig getan wird“. Routinen, „die die Grundlage institutionalisierter Praktiken sind“ (Görg 2003b: 110), und das mit ihnen einhergehende praktische Bewusstsein sind sehr verwandt mit einem Verständnis von Lebensstilen, die durch Habitus strukturiert sind. Gemäß Bourdieu (1998: 21f.) streifen Menschen, mit Kapitalien (Ressourcen) und Habitus (Interessen) ausgestattet, durch gesellschaftliche Felder (Institutionen) und stoßen dort auf je besondere Regeln. Unter diesen Bedingungen entfaltet sich ihre Praxis. Die Konzeption des französischen Gesellschaftstheoretikers wirkt kohärenter als jene von Giddens (vgl. Husi 2022a: 302f.). Fragt sich, weshalb sich Görg in seinem Werk kaum für Bourdieu interessiert.

Als „Giddens-Theorem“ bezeichnet Görg (2003b: 98) indessen folgende Einschätzung des englischen Soziologen: „Die Tatsache, daß Menschen in der materiellen Welt, in der sie leben, auch überleben müssen, sagt rein gar nichts darüber aus, ob das, was sie tun, um zu überleben, auch eine beherrschende Rolle für den sozialen Wandel spielt.“ (Giddens 1988: 299) Görg erkennt darin eine antinaturalistische Konzeption von Geschichte, die sich vom Evolutionismus distanziert, und eine Eigenständigkeit der Gesellschaft gegenüber Natur. Dass laut Marx (1960: 115) die Menschen ihre Geschichte selbst machen, interpretiert Giddens (1988: 67; Herv.i.O.) als „die in soziale Systeme eingelassene *Dialektik der Herrschaft*“. Sie bedeutet für ihn, dass auch Unterworfenen über Ressourcen und also Machtmittel verfügen, die sie gegenüber Überlegenen einsetzen können.

Görg lobt Giddens für dieses antinaturalistische Geschichtsverständnis und darüber hinaus für dessen antisubstantialistischen Institutionenbegriff. Zwar resultiert daraus keine klare Vorstellung der institutionellen Differenzierung der Gesellschaft. Aber im Geist von Giddens macht Görg sein Verständnis begreiflich:

„Institutionen und Organisationen sind [...] als *umkämpfte* Formen der Stabilisierung gesellschaftlicher Verhältnisse zu interpretieren. Danach bilden sich Institutionen durch das Mit- und Gegeneinander verschiedener Akteure, die mit unterschiedlichen Machtressourcen ausgestattet sind und die sich mit unterschiedlichen Absichten und Interessen auf gemeinsam geteilte, aber verschieden verwendete normative und symbolische Regelsysteme beziehen.“ (Görg 2003b: 107; Herv.i.O.)

Mit dem sozialen Für-, Mit- und Gegen- oder sogar Ohneeinander werden Stufen der sozialen Kohäsion in der Lebenspraxis angesprochen (vgl. Husi 2022b: 65), mit Ressourcen und Institutionen bzw. Regeln sowie – über Giddens hinausgehend – Interessen zudem die zentralen Aspekte der Struktur. Dieses Gesellschaftsbild unterscheidet Gesellschaft und Natur, thematisiert deren

---

Vermittlung als gesellschaftliche Naturverhältnisse und analysiert die Verwobenheit von Struktur und Praxis. Über die institutionelle Differenzierung hinaus bezieht es auch die hierarchische und kulturelle Differenzierung ein und fügt mit Organisationen die wichtigsten Handlungseinheiten auf der Mesoebene der Gesellschaft bei. Der Blick auf Institutionen und Organisationen ist auch deshalb bedeutsam, da ihnen Rollen entsprechen, die unterschiedlich mit Erwartungen, Einflussmöglichkeiten, Entscheidungsbefugnissen und Verantwortlichkeiten ausgestattet sind. Dieses Gesellschaftsbild kann sich die Grüne Soziale Arbeit für ihre Präventionen und Interventionen zu eigen machen.

Ausgehend von Giddens' Betonung der Rekursivität differenziert Görg zwischen systemischer und emphatischer Selbstbezüglichkeit und wirft Giddens eine „objektivistische Verkürzung im Handlungsbegriff“ (Görg 2003b: 105) vor. Giddens vernachlässige die Zweitgenannte, die Görg wiederum „als die Fähigkeit zur reflexiven Selbstbestimmung“ begreift, das heißt als eine Reflexivität, welche die gesellschaftliche „Reproduktion nach selbstgesetzten Zielen zu beurteilen und zu gestalten versucht“ (ebd.) – befreit von der Reduktion auf instrumentelle Vernunft. Auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse will Görg letztlich hinaus, aber eben nicht auf eine beliebige Gestaltung. „*Gesellschaftliche Gestaltungsprozesse* können also als von institutionellen und sozialen Krisen angestoßene und vom Protest sozialer Bewegungen getragene oder begleitete Formen der kreativen Neuinterpretation organisationaler Prozesse bezeichnet werden“ (ebd.: 113; Herv.i.O.), erklärt er. Die Bedeutung sozialer Bewegungen erkennt Görg (1992: 21) schon früh in seiner Dissertation – und dabei auch die „Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse“. Drei Dimensionen sind ihm zufolge in Lernprozessen auseinanderzuhalten: die Sachdimension (symbolische und normative Aspekte des Naturumgangs), die Konfliktdimension (Macht- und Interessenlagen) und die Krisendimension (funktionale Erfordernisse gesellschaftlicher Reproduktion und Regulation) (vgl. Görg 2003b: 110).

Die moderne Gesellschaft ist für Görg eine kapitalistische Gesellschaft, die nicht nur ausdifferenziert, sondern auch *widersprüchlich* ist:

„Dieses Systemproblem, d.h. die Regulation des Bezugs auf Natur, wird in kapitalistisch organisierten Gesellschaften prinzipiell nicht nach funktionalen Notwendigkeiten oder evolutionären Gesichtspunkten gelöst. Vielmehr ist es in dem Sinne widersprüchlich organisiert, dass es einerseits von einem Organisationsprinzip Wertvergesellschaftung dominiert wird, aber andererseits relativ autonomen Teilbereichen überlassen bleibt.“ (Ebd.: 117; Herv.i.O.)

Auf die dargelegte Weise versucht Görg, Sozialtheorie und Gesellschaftstheorie zu integrieren, um Gesellschaft neben Natur und somit die gesellschaftlichen Naturverhältnisse angemessen verstehen und beeinflussen zu können (vgl. Abbildung 2). Genau dies bereichert das Beschreibungs- und Erklärungswissen der Grünen Sozialen Arbeit.

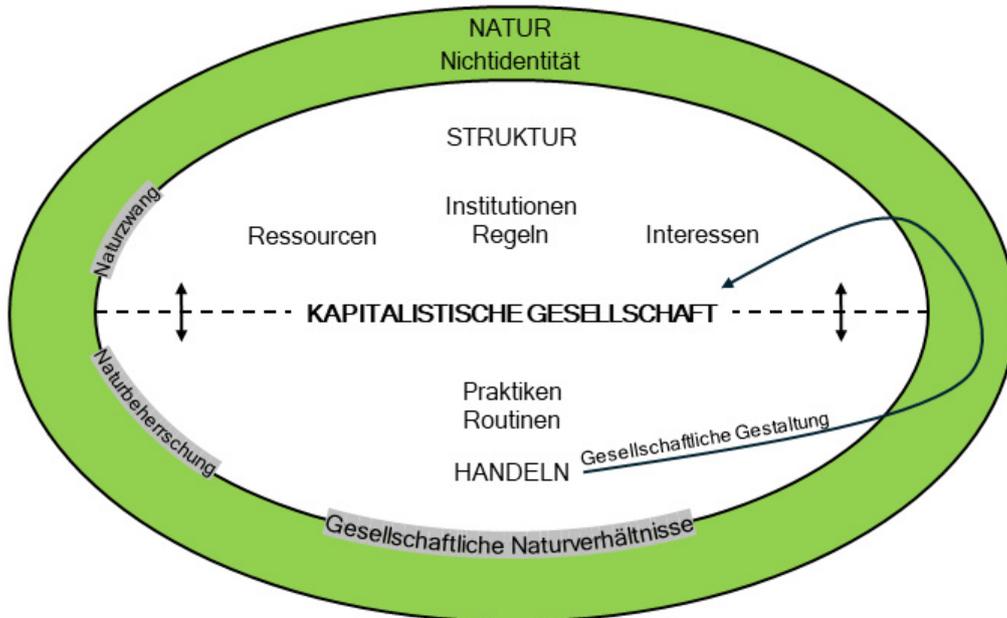


Abbildung 2: Kapitalistische Gesellschaft in der Politischen Ökologie von Christoph Görg  
(eigene Darstellung)

Diese Verfassung der modernen Gesellschaft hat Folgen für die gezielte Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse:

„*Gestaltung der Naturverhältnisse* könnte dann bedeuten, die mehr oder weniger bewusste Lösung von Systemproblemen durch reflexive Organisationsanstrengungen zu ergänzen. In diesem Sinne stellt ‚Organisation‘ tatsächlich die reflektierte Ergänzung gewohnheitsmäßiger oder verselbständigter Reproduktionsprozesse dar.“ (Görg 2003b: 117; Herv.i.O.)

Was die sozial-ökologische Wirklichkeit betrifft, trifft GörGs (2003a: 131) einstige Einschätzung leider mehr denn je zu: „Die Pluralität gesellschaftlicher Naturverhältnisse scheint mir eher eine Utopie bzw. eine regulative Leitidee zu sein, als dass sie an der gesellschaftlichen Realität abzulesen wäre.“

## 6 Abgrenzung von Sozialer und Politischer Ökologie

Görgs Fazit könnte in völlige sozial-ökologische Demotivation münden. Nicht aber bei Görg. Ein Höhepunkt in seinem Schaffen ist zum Schluss der beeindruckende, von ihm mitherausgegebene 715-seitige Report, der einen Titel trägt, der Görg sehr befriedigen muss: *Strukturen für ein klimafreundliches Leben*. Dabei handelt es sich um ein Gemeinschaftswerk dutzender Forschender aus ganz unterschiedlichen Wissenschaften, das schon in seinem Titel auf die Strukturierung von Praktiken abzielt (vgl. Görg et al. 2023). Görg beschreibt hier den Unterschied zwischen Sozialer und Politischer Ökologie folgendermaßen – und erhellt so zugleich die Anschlüsse an die eingangs beschriebene Wiener Soziale Ökologie:

„Die Soziale Ökologie [...] setzt den Fokus auf die Interaktionen zwischen Gesellschaft und Natur bzw. auf die gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Sie analysiert Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Natur, die für die Abschätzung der Notwendigkeit, der Machbarkeit und der Nachhaltigkeit von gesellschaftlichen Transformationen zentral sind, aber bei rein sozialwissenschaftlichen Analysen oft übersehen werden. Die politische Ökologie ergänzt diese Perspektive durch eine Analyse der Konflikte sowie der gesellschaftlichen Interessenlagen und Machtverhältnisse, die mit der Aneignung und Nutzung der Natur notwendig verbunden sind und die viele der Barrieren verstehbar machen, die einer klimafreundlichen Lebensweise entgegenstehen.“ (Görg et al. 2023: 692)

Politische Ökologie ist „kritische Mensch/Umwelt-Forschung“, bringt es Bauriedl (2016: 342) auf den Punkt. Ähnlich Gottschlich, Hackfort, Schmitt und Winterfeld (2022: 13): „Es geht der Politischen Ökologie ganz explizit um die Kritik bestehender Verhältnisse einschließlich der hegemonialen politischen Ordnung und Institutionen sowie um Perspektiven für konkrete Alternativen.“

Die entscheidende und entschiedene Ergänzung um radikale Kritik erklärt, weshalb die Wiener Soziale Ökologie von Fischer-Kowalski und anderen in den Hintergrund gedrängt wurde, wenngleich es durchaus zur Zusammenarbeit von Frankfurter und Wiener Sozialer bzw. Politischer Ökologie kommt, wie zum Beispiel bei einem Sonderheft der Zeitschrift *Sustainability* (vgl. Görg et al. 2017). Hier wird die zentrale Abbildung der Wiener Sozialen Ökologie (vgl. Abbildung 1) noch publiziert (vgl. Kramm/Pichler/Schaffartzik/Zimmermann 2017: 4), überraschender Weise aber nicht mehr im großen Report von Görg et al. (2023). Hierin werden zwar im Kapitel 18 (vgl. Schneider 2023) der Sozialstaat und das soziale Sicherungssystem thematisiert, die Soziale Arbeit wird jedoch übergangen.

## 7 Fazit

Die Grüne Soziale Arbeit interessiert sich für das Zusammenspiel von Individuum, Gesellschaft und Natur. Ein praktisches Motiv treibt sie an, nämlich sozial-ökologisches Leid und sozial-ökologische Ungerechtigkeiten zu mindern. Wirksames Veränderungshandeln Sozialer Arbeit beruht auf der genauen Kenntnis des zu bearbeitenden Phänomens und seiner Genese. Gesellschaftliche Naturverhältnisse, Naturbeherrschung, Naturzwang, Widerständigkeit und Nichtidentität der Natur, Vorrang des Objekts, Strukturzwänge, Gestaltung als Strukturproblem, Lernprozesse, Praktiken, Routinen, Ressourcen und Interessen, Institutionen und Organisationen – an all diesen theoretischen Komponenten der Wiener Politischen Ökologie, welche die Soziale Ökologie mit anderen, kritischeren theoretischen Mitteln fortsetzt, kann Grüne Soziale Arbeit bestens anschließen, um ihr konkretes vielfältiges „Begrünungsprogramm“ (Husi 2022a: 307) zu verfolgen. Insofern sich Soziale Arbeit diese Sichtweise aneignet, sie wissenschaftlich mitentwickelt und in ihrer Praxis mitbedenkt, ist sie in der Lage, zur sozial-ökologischen Transformation ihre eigenen Beiträge programmgemäß beizusteuern. Umgekehrt wären solche Beiträge auch von der Sozialen und Politischen Ökologie interdisziplinär zur Kenntnis zu nehmen – und dies nicht nur in Wien.

## Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. (1975): Negative Dialektik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bauriedl, Sibylle (2016): Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen. In: *Geographica Helvetica*, 71, Dezember, S. 341–351.

Bourdieu, Pierre (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brand, Karl-Werner (2014): Umweltsoziologie. Entwicklungen, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Brand, Ulrich/Görg, Christoph (2002): „Nachhaltige Globalisierung“? Sustainable Development als Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens. In: Görg, Christoph/Brand, Ulrich (Hg.): *Mythen globalen Umweltmanagements. „Rio + 10“ und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 12–47.

Brand, Ulrich/Görg, Christoph (2022): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. In: Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/Winterfeld, Uta von (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden. Bielefeld: Transcript, S. 37–50.

Fischer-Kowalski, Marina (1997): Wie erkennt man Umweltschädlichkeit? In: Fischer-Kowalski, Marina/Haberl, Helmut/Hüttner, Walter/Payer, Harald/Schandl, Heinz/Winiwarter, Verena/Zangerl-Weisz, Helga (Hg.): Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie. Amsterdam: Gordon & Breach/Fakultas, S. 13–24.

Fischer-Kowalski, Marina/Erb, Karlheinz (2006): Epistemologische und konzeptuelle Grundlagen der sozialen Ökologie. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 148, S. 33–56.

Fischer-Kowalski, Marina/Haberl, Helmut (1997): Stoffwechsel und Kolonisierung. Konzepte zur Beschreibung des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur. In: Fischer-Kowalski, Marina/Haberl, Helmut/Hüttner, Walter/Payer, Harald/Schandl, Heinz/Winiwarter, Verena/Zangerl-Weisz, Helga (Hg.): Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie. Amsterdam: Gordon & Breach/Fakultas, S. 3–12.

Fischer-Kowalski, Marina/Haberl, Helmut/Hüttner, Walter/Payer, Harald/Schandl, Heinz/Winiwarter, Verena/Zangerl-Weisz, Helga (Hg.) (1997): Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie. Amsterdam: Gordon & Breach/Fakultas.

Fischer-Kowalski, Marina/Mayer, Andreas/Schaffartzik, Anke (2024): Zur sozialmetabolischen Transformation von Gesellschaft und Soziologie. In: Sonnberger, Marco/Bleicher, Alena/Groß, Matthias (Hg.): Handbuch Umweltsoziologie. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 31–48.

Fischer-Kowalski, Marina/Weisz, Helga (1998): Gesellschaft als Verzahnung materieller und symbolischer Welten. In: Brand, Karl-Werner (Hg.): Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, S. 145–172.

Freyenhagen, Fabian (2017): „Aber was das Unmenschliche ist, das wissen wir sehr genau“. Zur Normativitätsproblematik bei Adorno. In: Ellmers, Sven/Hogh, Philip (Hg.): Warum Kritik? Begründungsformen kritischer Theorien. Weilerswist: Velbrück, S. 229–257.

---

Gehrig, Thomas (2013): Zur Kritik des ökologischen Diskurses. Eine Auseinandersetzung mit Theorien gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Edition Octopus: Münster.

Giddens, Anthony (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main: Campus.

Giddens, Anthony (1996): Konsequenzen der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Görg, Christoph (1992): Neue Soziale Bewegungen und Kritische Theorie. Eine Aufarbeitung gesellschaftstheoretischer Erklärungsansätze. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Görg, Christoph (1994): Der Institutionenbegriff in der ‚Theorie der Strukturierung‘. In: Esser, Josef/Görg, Christoph/Hirsch, Joachim (Hg.): Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie. Hamburg: VSA, S. 31–84.

Görg, Christoph (1998): Gestaltung als Strukturproblem. Zu einer Soziologie gesellschaftlicher Naturverhältnisse. In: Brand, Karl-Werner (Hg.): Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, S. 53–74.

Görg, Christoph (1999): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Görg, Christoph (2003a): Nichtidentität und Kritik. Zum Problem der Gestaltung der Naturverhältnisse. In: Böhme, Gernot/Manzei, Alexandra (Hg.): Kritische Theorie der Technik und der Natur. München: Fink, S. 113–133.

Görg, Christoph (2003b): Regulation der Naturverhältnisse. Zu einer kritischen Regulation der ökologischen Krise. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Görg, Christoph (2008). Gesellschaftliche Naturverhältnisse. In: PERIPHERIE, 28, Nr. 112, S. 477–479.

Görg, Christoph (2016a): Inwertsetzung von Natur. In: Bauriedl, Sibylle (Hg.): Wörterbuch Klimadebatte. Bielefeld: Transcript, S. 109–115.

Görg, Christoph (2016b): Unerledigt. Zur theoretischen Grundlegung der Regulationstheorie. In: Brand, Ulrich/Schwenken, Helen/Wullweber, Joscha (Hg.): Globalisierung analysieren, kritisieren und verändern. Das Projekt Kritische Wissenschaft. Christoph Scherrer zum 60. Geburtstag. Hamburg: VSA, S. 83–94.

Görg, Christoph/Brand, Ulrich/Haberl, Helmut/Hummel, Diana/Jahn, Thomas/Liehr, Stefan (2017): Challenges for Social-Ecological Transformations: Contributions from Social and Political Ecology. In: Sustainability, 9(7), <https://doi.org/10.3390/su9071045>

Görg, Christoph/Madner, Verena/Muhar, Andreas/Novy, Andreas/Posch, Alfred/Steininger, Karl W./Aigner, Ernest (Hg.) (2023): APCC Special Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Berlin: Springer Spektrum.

Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/Winterfeld, Uta von (2022): Was sind das für Zeiten...? Eine Einleitung. In: Dies. (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden. Bielefeld: Transcript, S. 11–19.

Haberl, Helmut/Fischer-Kowalski, Marina/Krausmann, Fridolin/Schandl, Heinz/Weisz, Helga/Winiwarter, Verena (2002): Theoretische Grundlagen für die gesellschaftliche Beobachtung nachhaltiger Entwicklung. In: Die Bodenkultur, 53, S. 55–63.

Haberl, Helmut/Fischer-Kowalski, Marina/Krausmann, Fridolin/Winiwarter, Verena (Hg.) (2016): Social Ecology. Society-Nature-Relations across Time and Space. Cham: Springer.

Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Horkheimer, Max (2007): Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Frankfurt am Main: Fischer.

Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1971): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main: Fischer.

Husi, Gregor (2022a): Grüne Soziale Arbeit – eine sozialtheoretische Fundierung. In: Soziale Arbeit, 71, August/September, S. 300–309.

---

Husi, Gregor (2022b): Was ist soziale Kohäsion? Eine sozialtheoretische Skizze. In: Baier, Florian/Borrmann, Stefan/Hefel, Johanna M./Thiessen, Barbara (Hg.): Europäische Gesellschaft(en) zwischen Kohäsion und Spaltung. Rolle, Herausforderungen und Perspektiven Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Barbara Budrich, S. 57–70.

Husi, Gregor (2024): Frankfurter Soziale Ökologie, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Grüne Soziale Arbeit. In: soziales\_kapital, Bd. 29, Dezember, S. 87–108. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/819/1541>

Husi, Gregor (2025a): Das Kreuzbändermodell. Zur Logik konsistenter sozialberuflicher Praxis (in Vorbereitung).

Husi, Gregor (2025b): Imperiale Lebensweise und Grüne Soziale Arbeit. In: soziales\_kapital, Bd. 31 (in Vorbereitung).

Institut für Sozialforschung (Hg.) (1956): Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Jahn, Thomas/Wehling, Peter (1998): Gesellschaftliche Naturverhältnisse – Konturen eines theoretischen Konzepts. In: Brand, Karl-Werner (Hg.): Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, S. 75–93.

Kramm, Johanna/Pichler, Melanie/Schaffartzik, Anke/Zimmermann, Martin (Hg.) (2017): Social Ecology. State of the Art and Future Prospects. Special Edition von Sustainability, 9(7).

Lipietz, Alain (1985): Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff ‚Regulation‘. In: PROKLA, 15(58), S. 109–137.

Marx, Karl (1960): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW 8. Berlin: Dietz, S. 111–207.

Marx, Karl (1962): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. MEW 23. Berlin: Dietz.  
Pichler, Melanie/Thalhammer, Martin (2022): Sozialer Metabolismus. In: Gottschlich, Daniela/  
Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/von Winterfeld, Uta (Hg.): Handbuch Politische Ökologie. Theorien,  
Konflikte, Begriffe, Methoden. Bielefeld: Transcript, S. 447–453.

Schmidt, Alfred (2016): Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx. 5. Aufl. Hamburg: Europäische  
Verlagsanstalt.

Schmincke, Bernhard Helmut/Becker, Egon (2015): Die Entdeckung der Unmöglichkeit einer  
kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse durch Thomas Gehrig. ISOE-Materialien  
Soziale Ökologie, Nr. 45.

Schneider, Ulrike (2023): Sozialstaat und Klimawandel. In: Görg, Christoph/Madner, Verena/Muhar,  
Andreas/Novy, Andreas/Posch, Alfred/Steininger, Karl W./Aigner, Ernest (Hg.) (2023): APCC Special  
Report: Strukturen für ein klimafreundliches Leben. Berlin: Springer Spektrum, S. 499–528.

## Über den Autor

Prof. Dr. Gregor Husi

[gregor.husi@hslu.ch](mailto:gregor.husi@hslu.ch)

Ist Soziologe und kam 1999 nach einem dreivierteljährigen Forschungsaufenthalt bei Pierre Bourdieu  
in Paris an die Hochschule Luzern. Seine gegenwärtigen Themenschwerpunkte sind Grüne Soziale  
Arbeit, soziale Kohäsion, Sozialtheorien und Professionalisierung.